Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage: „Illustriertes Familienblatt".

Redaktion Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 47. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 14. Juni 1905. 30. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Aushebung der Militärpflichtigen des Kreises Wittgenstein findet am

Freitag den 16. Juni ds. Js., Vormittags 8 Uhr im Saale des Gastwirts Koch in Laasphe und am

Samstag den 17. Juni ds. Js., Vormittags 8 Uhr im Saale des Gastwirts Sauer in Berleburg statt.

In Laasphe haben sich die Militärpflichtigen der Aemter Banfe, Erndtebrück und der Stadt Laasphe, in Berleburg die Militärpflichtigen der Aemter Arfeld, Berghausen, Girkhausen und der Stadt Berleburg zu gestellen.

Den Gestellungspflichtigen werden besondere Vorladungen behändigt werden. Die auf den Vorladungsscheinen vorgedruckten Bestimmungen sind zu beachten. Die Gestellungspflichtigen haben die Vorladungsscheine im Termine vorzuzeigen.

Reklamationen kommen bei der Aushebung **nur dann** zur Verhandlung, wenn die Ersatz-Kommission über dieselben bereits entschieden hat, **oder** wenn die die Reklamation begründenden Verhältnisse erst nach dem Musterungstermine eingetreten sind.

Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß behufs Beurteilung der Reklamationen diejenigen Geschwister **(Schwestern wie Brüder)** von Reklamierten, **welche das 14. Lebensjahr vollendet haben,** im Aushebungstermin behufs Feststellung ihrer Arbeitsfähigkeit **zu erscheinen haben,** sofern ihre Arbeitsunfähigkeit nicht durch Zeugnisse eines beamteten Arztes nachgewiesen wird. **Gestellungspflichtige, welche an chron. Nervenleiden (wie Veitstanz), Epilepsie, Geisteskrankheiten, zeitiger Beschränktheit, chron. Gehirn- und Rückenmarksleiden, Stummheit oder Taubstummheit leiden, haben etwaige Atteste über diese Leiden im Termine vorzulegen.**

Berleburg, den 11. Mai 1905.

Der Landrat. v. Gersdorff.

Auf Grund der §§ 2 und 3 des Wildschongesetzes vom 14. Juli 1904 und des § 107 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 haben wir für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg beschlossen, bezüglich des Beginns der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne es bei der gesetzlichen Bestimmung bewenden zu lassen.

Arnsberg, den 18. Mai 1905.

Der Bezirks-Ausschuß.

* * *

Veröffentlicht.

Berleburg, den 3. Juni 1905.

Der Landrat. v. Gersdorff.

Kreispolizei-Verordnung

betreffend die Körung der Ziegenböcke im Kreise Wittgenstein.

Auf Grund des § 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird nach erfolgter Zustimmung des Kreisausschusses für den Bezirk des Kreises Wittgenstein nachstehende Körordnung für Ziegenböcke erlassen:

§ 1. Ziegenböcke dürfen zur Deckung fremder Ziegen, sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung, nur dann zugelassen werden, wenn dieselben von der zuständigen Körkommission angekört sind. Nicht angekörte oder abgekörte Böcke dürfen von den Besitzern nur in der eigenen Wirtschaft zu Zuchtzwecken verwendet werden.

Ein im Eigentum mehrerer Personen stehender ungekörter oder abgekörter Ziegenbock darf nur von einem der Miteigentümer zum Decken der eigenen Ziegen benutzt werden, und zwar von demjenigen, welcher der Ortspolizeibehörde die Zustimmung der übrigen Miteigentümer hierzu oder eine seine Berechtigung aussprechende gerichtliche Entscheidung nachgewiesen hat.

Ziegenbesitzern ist es verboten, ihre Tiere von fremden, nicht angekörten Böcken decken zu lassen.

§ 2. Einem Bock dürfen in einem Jahre nicht mehr als 100 Ziegen und an einem Tage nicht mehr als 6 Ziegen in Zwischenpausen von mindestens 1½ Stunden zugeführt werden.

Das Decken muß in einem gegen Einsicht geschützten Raum stattfinden.

§ 3. Die Besitzer von angekörten Ziegenböcken sind verpflichtet, Sprungregister zu führen, in welche jede gedeckte Ziege unverzüglich mit laufender Nummer und Tag des Sprunges einzutragen ist.

Diese Sprungregister sind der Ortspolizeibehörde und der Körkommission jederzeit auf Verlangen vorzulegen.

§ 4. Die Körkommission besteht aus einem Vorsitzenden und zwei anderen Mitgliedern bezw. deren Stellvertretern und wird von dem Kreisausschuß auf die Dauer von 6 Jahren gewählt.

Die Körkommission ist beschlußfähig bei Anwesenheit des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters und wenigstens eines Mitgliedes oder dessen Stellvertreters.

§ 5. Die Körungen finden in der Regel jährlich zweimal statt und zwar im Anschluß an die Bullenkörung.

Die Körorte werden jährlich durch den Landrat festgesetzt.

Zeit und Ort der Körtermine werden rechtzeitig durch den Genannten im Kreisblatt bekannt gemacht.

Die anzukörenden Böcke sind zu dem Termin an dem betreffenden Orte vorzuführen.

Die Ankörung erfolgt auf die Dauer eines Jahres vom Tage der Körung an.

Angekörte Böcke werden durch eine Ohrmarke am linken Ohre gezeichnet.

Nicht mehr geeignet erscheinende angekörte Tiere können durch die Körkommission jederzeit abgekört werden.

Die erfolgte An- bezw. Ab-Körung der Tiere wird im Kreisblatt bekannt gemacht.

Der Besitzer eines angekörten Bockes erhält eine entsprechende Mitteilung.

§ 6. Die Ankörung von Ziegenböcken kann ausnahmsweise mit Genehmigung des Landrats auch einzeln stattfinden, wenn der Antragsteller eine Gebühr von 6 Mark an die Kreis-Kommunalkasse zahlt.

§ 7. Wird ein angekörter Ziegenbock im Laufe der Körperiode zur Zucht unbrauchbar, so muß der als Ersatz eingestellte Bock der Körkommission vorgeführt und im Falle der Ankörung diese im Kreisblatt veröffentlicht werden.

§ 8. Für jedes angekörte Tier ist eine Körgebühr von 50 Pfennig zu entrichten, welche in die Kreis-Kommunalkasse fließt.

§ 9. Die anzukörenden Böcke müssen nach Möglichkeit dem Zuchtziele des Ziegenzuchtvereins entsprechen und nach Alter und Entwickelung zum Decken tauglich sein.

§ 10. Die Mitglieder der Körkommission erhalten für die Abhaltung der Körtermine vom Kreisausschuß festzusetzende Reisekosten-Entschädigung aus der Kreis-Kommunalkasse.

§ 11. Unbeschadet der vorstehenden Bestimmungen ist die Orts- oder Kreispolizeibehörde ermächtigt, die Benutzung von Ziegenböcken, welche an ansteckenden Krankheiten leiden, sofort zu untersagen. Dieses Verbot bleibt so lange bestehen, bis die Umstände, welche die Untersagung veranlaßt haben, beseitigt sind.

§ 12. Das Vorführen der Ziegen durch schulpflichtige Kinder ist untersagt.

§ 13. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des § 1 ziehen sowohl für den Besitzer des Bockes als auch für den Besitzer der Ziege, das erste Mal eine Geldstrafe von 5—10 Mk., im Wiederholungsfalle eine Geldstrafe von 10—20 Mk., im Unvermögensfall entsprechende Haftstrafe, nach sich.

Wer einen ungekörten oder abgekörten Bock so weiden läßt, daß er fremde Ziegen decken kann, zahlt im ersten Falle 5 Mk., im Wiederholungsfalle 10 Mk. Strafe.

Zuwiderhandlungen gegen die übrigen Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung werden in jedem Falle mit Geldstrafe von 3 bis 30 Mk. oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 14. Diese Polizei-Verordnung tritt nach erfolgter Veröffentlichung sofort in Kraft.

Berleburg, den 3. Juni 1905.

Der Königliche Landrat. v. Gersdorff.

Schwurgericht und Schöffengericht.

In der Sitzung des Reichstags vom 23. Mai hat der Reichsjustizsekretär Nieberding gelegentlich der dritten Lesung des Initiativgesetzentwurfs Hagemann auf Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes eine Aeußerung über die Vorschläge, der Kommission für die Strafprozeßreform getan, die einiges Befremden zu erregen geeignet war. Wir meinen nicht die Erklärung, er halte es nicht für ausgeschlossen, daß die Regierungen zu der Ansicht kämen, die Beschlüsse der Kommission nicht durchzuführen, sondern „auf eine einfachere Weise unter Beibehaltung der bisherigen Schwurgerichtsverfassung eine Reform unseres Strafrechts zu erreichen"; diese Vermutung des Staatssekretärs hat gute Gründe, zu denen beispielsweise die Rücksicht auf Bayern gehören dürfte, welches nicht gewillt sein wird, auf sein Schwurgericht, das sich besonders in politischen und Preßprozessen glänzend bewährt hat, zu verzichten. Was die Abgeordneten aufhorchen ließ, war die Behauptung des Herrn Nieberding, daß man das Volk einer sehr bedenklichen Täuschung aussetze, wenn man von einer Absicht der Regierung spreche, die Schwurgerichte abzuschaffen; das wolle auch die Kommission nicht, für deren Beschlüsse übrigens keine Regierung eine Verantwortung übernehme, sie habe vielmehr eine Umbildung der Schwurgerichte, also die Erhaltung derselben in einer andern Gestalt, beschlossen. Ueber die schweren Strafen werde immer ein Gerichtshof entscheiden müssen, in welchem die Anzahl der Laien, die als unabhängige Männer ihr Urteil abgeben, die Anzahl der Richter über-

---

Die Hex'.

Erzählung von Leopold Sturm.

(Fortsetzung.)

Das heilige Pfingstfest war nun da, am folgenden Tage sollte großer Tanz in Lichtengrund sein, auf dem luftigrn Saal in der Dorflinde, gerade vor dem Schultheißen-Hof, so weit dort der Platz reichte und in den Sälen Gastwirtschaft im Ort. In den letzteren vergnügten sich auch die Hunderte von Städtern und Städterinnen, die bei dem schönen Wetter nach Lichtengrund zu Fuß und zu Wagen hinauskamen, dagegen war der Tanz in der Linde ausdrücklich den Einheimischen von Lichtengrund vorbehalen. Und die Burschen und Mädchen hielten eifersüchtig an diesem Vorrecht fest, kein Geldangebot der Gastwirte, die auch ihren städtischen Gästen einmal dies besondere Vergnügeu machen wollten, schlug durch. Besonders stand auch der Schultheiß Horn auf der Seite derer, die an den alten Sitten festgehalten wissen wollten und sicherte ihnen damit die Oberhand.

Aber dem Tanz in der Linde ging ein anderer alter Brauch voraus, der der weiblichen Jugend im Ort eigentlich noch wichtiger und bedeutsamer war, als dies muntere Sich-Drehen zwischen dem grünen, pfingstfrischen Lindenlaub. Dieser Brauch galt dem Ueberbringer eines Pfingstbusches für die jungen Mädchen, das heißt, ein größerer oder kleinerer Birkenzweig wurde unter dem Kammerfenster oder vor der Tür der Maid in die Erde gepflanzt zum Zeichen, daß sie in hoher Wertschätzung bei einem Burschen des Dorfes stand und dieser sich eifrig um ihre Gunst bewarb. Und war eine Schöne besonders angesehen, von Freiern umworben, dann erhoben sich ihr zu Ehren auch eine Reihe von frischgrünen Birkenästen oder gar Stämmchen und die stolzeste unter all' den schmucken Lichtengrunderinnen war die, die am reichsten sich bedacht sah. Da galt nicht immer Wohlstand der Eltern als ein besonderer Anlaß für die Auszeichnung, die persönliche Beliebtheit entschied häufiger nnd manches Mädel, deren Frau Mutter Anlage zu einer besonders forschen Schwiegermama hatte, sah sich auch wohl am Pfingstmorgen vergebens nach einer ihr gewidmeten Spende um.

So war es auch diesmal wieder mehreren Haustöchtern geschehen, die ein verdrießliches Gesicht machten, während die Mütter sich erst recht in ihren Töchtern beleidigt sahen aus ihrem schweren Aerger am heiligen Festtage kein Hehl machten und auf die zürnten, die bei der jungen Männerwelt besser angeschrieben waren. Am weitesten hatten sich aber die Augen geöffnet, als vor dem Fenster der braunen Mirjam zwei stattliche Birkenstämmchen erblickt wurden, zwei Verehrer also bewarben sich um das Zigeunermädel.

Zwei! Der eine, der an Mirjam gedacht, war natürlich der Förster Reinhard. Aber der andere? Darnach fragte das Mädchen, dem noch nie eine solche Aufmerksamkeit erwiesen war und ob der heutigen die Freude die Wangen gerötet hatte, sich mehr als einmal. Sollte der zweite der Schorsch gewesen sein? Nein! Der hatte ihr die ganzen Tage her, seit er von den „Räubern" angefallen war, so ganz besonders wilde, haßerfüllte Blicke zugeworfen. Der war es nicht gewesen. Sie hatte es ja auch bemerkt, wie er mit großen, weiten Augen die beiden Maibüsche angeglotzt und dann einen Fuß erhoben hatte, als wolle er mit einem kräftigen Tritt die Gaben in den Boden treten. Aber er hatte sich doch die Sache überlegt: Die Maibüsche galten als unverletzlich und ihre Entfernung würde ihm, wenn sie auch der einsamen Mirjam galten, arg verdacht worden sein. Da ließ er es denn. Und seine Eltern dachten so, wie er; sie hätten am liebsten die beiden Stämmchen zu Brennholz zerkleinern lassen, aber sie wagten es nicht. Die Mirjam aber bekam an diesem heiligen Pfingsttage so viele spöttische, verletzende Worte zu hören, daß sie schon früh mit rotgeweinten Augen umherging.

Der Festgottesdienst war zu Ende, in der großen Stube des Hopfer-Hofes war das Mittagsmahl eingenommen, das heute, um zu zeigen, was man sich leisten könne, besonders reich bestellt war und am Nachmittag fuhren der Hopfer und Frau und Sohn in der neuen Kalesche den Lichtengrund hinauf, in den sich an den schönen Tagen eine wahre Völkerwanderung ergoß. Knechte und Mägde gingen übers Land und so blieb die Mirjam, um die sich niemand weiter gekümmert hatte, allein daheim. Als sie sah, wie alles still geworden war, schlich sie hinaus und trug die beiden Maibüsche bei Seite; es sollte doch nicht noch mehr von den Hopferleuten darüber gelacht und gespöttelt werden. Aber von jedem Stamm brach sie ein Zweiglein und barg sie zur Erinnerung an den Tag in ihrer Truhe.

Die Freude, die ihr mit dem Angebinde bereitet war, lohte noch immer in ihren Adern. Sie wußte, morgen würde nun der Förster Reinhard kommen und sie zum Tanz unter der Linde laden. Und sie wollte ihn nicht abweisen, wenn sie auch nachher wohl manches Wort hören würde, das ihr keine Freunde bereitete. Doch das mußte ertragen werden. Aber ob der zweite Spender kam und wer was es? Sie konnte sich doch niemand, niemand denken, denn keiner hatte ihr außer dem Förster in all'

steige; der einzige Unterschied in dem Vorschlag der Kommission gehe dahin, diese unabhängigen Männer zusammen mit einigen Richtern beraten zu lassen, aber derart, daß unter allen Umständen die Zahl der Geschworenen die Zahl der Richter übersteige.

Nun, dieser Unterschied ist aber grade groß und schwerwiegend genug, um die Ansicht, die seinerzeit auch wir ausgesprochen haben, zu begründen und zu rechtfertigen, daß die Kommission — die Kommission, nicht die Regierung oder eine Regierung! — die Beseitigung der Schwurgerichte und ihre Ersetzung durch große Schöffengerichte beschlossen habe. Die Laienrichter, welche der Staatssekretär meint, die zusammen mit Berufsrichtern beraten und entscheiden, sind nicht Geschworene — nicht das was wir bis jetzt Geschworene nennen, sondern Schöffen; die Geschworenen halten ihre Beratungen unter sich und allein, fällen ihren Spruch in Abwesenheit der gelehrten Richter. Sind und heißen denn die aus einem Amtsrichter und zwei Laien gebildeten Gerichtshöfe, die wir längst haben, Schwurgerichte und nicht Schöffengerichte? Ebenso ist und heißt ein Gericht, in dem neben drei Landrichtern sechs Laien sitzen,, ohne daß den Laien allein die Entscheidung der Tatfrage vorbehalten wäre, nicht Geschworenengericht, sondern es wird stets und allenthalben großes Schöffengericht genannt; Schwurgericht und Schöffengericht sind prinzipiell und wesentlich verschiedene Dinge, und wer das große Schöffengericht will, kann nicht das Schwurgericht wollen. Wenn sich daher die Kommission für das große Schöffengericht entschieden hat, täuscht man nicht, sondern sagt die volle, handgreifliche Wahrheit, falls man erklärt, die Kommission wolle die Schwurgerichte beseitigen; von der Regierung ist es nicht behauptet worden, und Kommission für die Strafprozeßreform und Regierung sollte füglich jeder von einander unterscheiden können.

Ein zweites Norwegen.

Urplötzlich hat die Unabhängigkeits-Erklärung des norwegischen Storthings die nordische Unionsfrage mit in den Vordergrund des politischen Interesses gestellt. Nach der bangen Frage, ob im fernen Osten aus der blutigen Staat der Korea-Seeschlacht Frieden oder nur um so grausigeres Blutvergießen als Frucht hervorgehen wird, ist es für uns Deutsche von Interesse, ob das norwegischen Parlaments, was naturgemäß ohne Demütigung des monarchischen Prinzips undenkbar ist, gelingen wird, oder ob uns und zwar in gar geringer Entfernung von unseren Küsten das nicht minder traurige Schauspiel eines nordgermanischen Bruderkrieges nicht erspart bleiben wird.

Dennoch würden wir in der Annahme uns täuschen, daß nächst Stockholm in Berlin und etwa wegen seiner historischen Beziehungen zu Norwegen in Kopenhagen die Ereignisse von Christiania dem größten Interesse unter Europas Hauptstädten begegnen würden. Nein, diesen Vorrang beansprucht zweifellos Ofenpest und zwar darum, weil gerade in der Gegenwart die in ihren nationalen Leidenschaften tief erregten Magyaren Ungarn für ein zweites Norwegen erachten, das über kurz oder lang genau so sich von Oesterreich trennen und seinen besonderen König erküren müssen, wie es die Norweger mit Schweden und dem Haus Bernadotte getan hätten.

Freilich ist auf dem Wege zur erstrebsten Unabhängigkeit Ungarn noch nicht so weit vorgedrungen, wie es Norwegen schon vor der Erklärung des Storthings war. Ungarn bildet tatsächlich, wenn auch nicht staatsgrundsätzlich, mit Oesterreich ein gemeinsames Zollgebiet und es hat vor allem, abgesehen von seinem nationalen Landsturm, den Honveds, mit den Ländern diesseits der Leitha eins gemeinsam: eine Armee. Der glühende Wunsch des fast ganz im Lager der koalierten Opposition stehenden Magyarenvolkes zielt nun genau so leidenschaftlich auf Aufhebung der Zollgemeinschaft und Schaffung eines selbstständigen Ungarnheeres mit magyarischer Kommandosprache, wie der der Norweger auf die Errichtung selbständiger statt unierter Konsulate gerichtet war. Hier eben wie dort kommt es viel weniger auf diese Einzelforderungen an, sondern auf die Grundforderung, der diese dienen sollen: Los von Oesterreich! Los von Schweden!

Gleich Norwegen erfreut sich, und zwar in schroffem Gegensatz zu Oesterreich-Ungarn, schon seit dem Ausgleich von 1867 der parlamentarischen Regierungsform: die Mehrheit des Abgeordnetenhauses stellte die Männer, die der Kaiser zu Ministern berief. Nicht immer mag dieser Zwang dem betagten König und Kaiser angenehm gewesen sein. Die bisher in Ungarn herrschende liberale Partei verfolgte z. B. eine antiklerikale Kirchen- und Schulpolitik und führte die Zivilehe ein, während der Kaiser strenger Katholik ist und unter Badeni der Klerikalismus in Wien seine Orgien feierte. Ungarn ward zentralistisch, Oesterreich in föderalistischem Sinne regiert. Ungarn suchte auch unter liberaler Herrschaft langsam und unvermerkt das Band der Gemeinschaft mit Oesterreich mehr und mehr zu lockern, während dem Kaiser die Aufrechterhaltung der Gemeinsamkeit des Gesamtreiches nach außen hin nicht nur Herzens-, sondern Gewissenssache von jeher gewesen ist.

Aber die liberale Partei erlag bei der letzten Wahl dem Ansturm der Unabhängigkeitspartei und ihrer teils von den Liberalen abgefallenen, teils aus Ultramontanen bestehenden Verbündeten. Und diese haben nachgerade eine Situation geschaffen, die der in Christiania aufs Haar ähnlich sieht. Unbekümmert um des Königs Ja oder Nein hatten die Kossuthianer ein durchaus radikales, die Selbständigkeit Ungarnheeres forderndes Programm aufgestellt und nun soll Franz Joseph dem parlamentarischen Prinzip gehorsam solche Leute zu Ministern berufen und durch sie jenes Programm verwirklichen helfe. Mit Geduld hat der Kaiser die Führer der Opposition angehört und ihnen die Grenze gezeigt, über die in nationalen Fragen er unmöglich zurückweichen kann. Noch hat bis heute der unterlegene Tisza die Regierung fortgeführt. Aber er begehrt selbst und seine Gegner fordern auf das lärmendste seinen Rücktritt. Was aber dann? Geben Parlament und Monarch nicht nach, so wird der Staat seiner Regierung beraubt. Da scheint Franz Joseph, nur um Zeit zu gewinnen, ein Letztes versuchen zu wollen, die Herstellung eines reinen, der Parteipolitik durchaus fernstehenden Beamtenministeriums, das jedoch nicht Selbstzweck sein, sondern nur den Uebergang zu einem Koalitionsministerium bilden soll, nachdem es ihm gelungen, die wildentfesselten Volksleidenschaften wenigstens in etwas einzudämmen. Der ehemalige Kriegsminister Feiervary hat sich der Mühe solcher Kabinettsbildung unterzogen, und einer der nächsten Tage schon kann die Veröffentlich seiner Ministerliste bringen. Wie aber nahm das Pester Parlament auch nur das Gerücht einer solchen Möglichkeit auf? Der Geist von Christiania war auch in der Ungarnhauptstadt lebendig. Was doch die Gesamtkoalition in der Losung sich einig, daß solch Beamtenministerium die Verfassung antasten wolle, zu erachten und demnach zu behandeln sei. Nur über das Maß der Opposition spalten sich noch die Meinungen; die „Gemäßigten" wollen an Steuer- und Rekrutenverweigerungen, also an passivem Widerstande sich genügen lassen, während andere die sofortige gewaltsame Entfernung einer solchen Beamtenregierung aus dem Parlamente fordern.

Ist es anders möglich, als daß die Magyaren sobald, inzwischen die Handlungsweise des norwegischen Storthings bekannt wird, sich noch ungleich mehr erhitzen werden? So erscheinen auch in Oesterreich-Ungarn die Verhältnisse auf das Aeußerste zugespitzt. Schroff steht jenseits der Leitha Königsgewalt und Parlamentsgewalt sich gegenüber, die Gefahr ist groß, daß irgend welche Unbedachtsamkeit auf dieser oder jener Seite unsägliches Unheil anstiften kann.

Vertrauen wir der Weisheit und reichen Erfahrung Franz Josephs, daß er doch einen gangbaren Weg aus solch' bedauerlichem Wirrsal finde. Handelt es sich doch um unseren Bundesgenossen, dessen Wohlfahrt noch viel mehr als die der nordischen Länder sich mit unserer eignen deckt.

Wochenschau.

Wie großen Anteil das deutsche Volk an der Vermählung des künftigen Erben der Kaiserkrone genommen hat, ist bekannt, wir brauchen darauf nicht von neuem zurückzukommen. Auch daß es sich um eine wirkliche Neigungsheirat handelt, haben wir mit Freuden vernommen, und wer daran etwa zweifeln wollte, den hat ein Blick in die frohen, glückstrahlenden Gesichter des jungen Ehepaares überzeugt, als der Kronprinz seine junge Frau nach Abschluß der Festlichkeiten selbst zum Bahnhof kutschirte.

Der Reichskanzler ist in den Fürstenstand erhoben. Dieselbe Ehrung war ihm früher schon aus politischen Anlässen zugedacht, damals hat er sie abgelehnt; diesmals, wo der Kaiser seinem ersten Rat aus persönlichem Empfinden heraus die Auszeichnung erwies, konnte von einer Zurückweisung nicht wohl die Rede sein, und man kann ja wohl dem Fürsten Bülow gönnen, was er geworden ist. Gefällt nicht jedem alles, was er getan, je nun, für alle seine Handlungen hat niemand auf Erden allseitigen Beifall. Und daß Fürst Bülow sich während seiner ganzen Amtszeit redlich abmühte, ist nicht zu bezweifeln.

In das Gewirr von widersprechenden Nachrichten, die über eine Friedensaktion des Präsidenten Roosevelt zu melden wußten, kommt endlich einige Klarheit. Roosevelt hat, das steht jetzt fest, sowohl an Rußland wie an Japan die Bitte gerichtet, den Feindseligkeiten ein Ende zu machen, ohne sich jedoch den Kriegsführenden direkt als Mittelsperson anzubieten. Aus Washington wird gekabelt:

Präsident Roosevelt sandte am 8. Juni auf diplomatischem Wege folgende Mitteilung an die japanische und die russische Regierung: Ich halte die Zeit für gekommen, daß ich mich im Interesse der gesamten Menschheit bemühen muß, wenn möglich diesen schrecklichen und beklagenswerten Kampf zu Ende zu bringen. Die Vereinigten Staaten sind sowohl mit Japan als auch mit Rußland durch Bande der Freundschaft und des gegenseitigen Wohlwollens verbunden und daher für beide interessiert. Der Fortschritt der Welt wird durch den Krieg zwischen zwei großen Völkern gehemmt. Ich bitte die russische wie die japanische Regierung dringend, nicht nur um ihrer selbst willen, sondern im Interesse der ganzen civilisierten Welt, in direkte Friedensverhandlungen miteinander eintreten. Ich schlage vor, daß diese Friedensverhandlungen direkt und ausschließlich zwischen den kriegführenden Ländern geführt werden, mit anderen Worten, daß russische und japanische Bevollmächtigte ohne irgend welche Vermittler zusammentreten, um zu sehen, ob es nicht möglich ist, daß die beiden Mächte sich über Friedensbedingungen einigen. Ich bitte die russische und die japanische Regierung ernstlich, jetzt einer solchen Zusammenkunft zuzustimmen. Ich bin bereit, alles zu tun, was ich kann, falls die beiden in Frage kommenden Mächte meine Dienste bei der Vereinbarung der Präliminarien, was Ort und Zeit betrifft, für nützlich halten; aber auch, wenn diese Prälimiarien zwischen den beiden Mächten direkt oder auf anderem Wege vereinbart werden,

---

den Wochen und Monaten irgend eine Freundlichkeit erwiesen.

So schritt sie in ihrer Verlassenheit in das gleich hinter dem Hofe liegende kleine Holz. Die Sonne lachte warm aus dem blauen Himmel herab und umgab das braune Mädchen mit einer Garbe von flutendem Feuer. Mirjams Haupt war unbedeckt, denn es ziemte sich für sie als einer Magd nicht, einen stolzen Hutschmuck zur Schau zu tragen. An dem schwarzen Haar schienen die Funkeln aus dem Sonnengold zu haften und es sprühte daraus wie zuckende Flämmchen. Um sie herum ein Zwischern und Pfeifen und Singen und Surren und Burren, sonst friedliche Feststille. Da ward auch sie selbst in ihren Gedanken beruhigter; sie warf sich ins schwellende Gras und lehnte den Kopf an einen Baumstamm.

Aus weiter Ferne tönte jetzt der schwache Hall einer rauschenden Musik herüber; sie wußte, in einer Gastwirtschaft da oben am Berghang war Konzert von der Stadt-Kapelle. Jetzt ging die Musik in eine Tanzweise über; da flog etwas wie ein näckisches Lächeln um den Mund. Der Kreuzelhäuser hatte vor Jahren wirklich nicht umsonst gesagt, kein Mädchen in Lichtengrund verstehe es so, sich zu drehen, wie die Mirjam. Damals war sie noch ein halbes Kind gewesen, aber sie meinte wohl, verlernt habe sie in der Zwischenzeit nichts.

Mit einem Male klangen Schritte; erschrocken sprang sie in die Höhe. Aber jetzt war alles wieder still. Sie hatte sich doch wohl getäuscht, denn wer hatte heute nachmittag hier in dieser grünen Einsamkeit etwas zu suchen? Doch jetzt war von neuem Geräusch und bevor sie sich besinnen konnte, stand schon eine schlanke Gestalt vor ihr. Der Heiner Horn war es, der nun mit seltsam aufgeregtem Blick zu dem Mädchen hinübersah. Er grüßte, sie dankte. Dann standen sie beide wieder schweigend da.

Eigentlich war es ein komisches Bild, das die beiden jungen, hübschen Menschenkinder hier in dem pfingstlichen Grün abgaben; so dachte es sich wenigstens Heinrich Horn, denn die Mirjam wagte nicht, einen Blick zu ihm aufzuschlagen. Er hatte damals, als er wiederkehrte, das Bildchen aus dem Fenster geworfen und diese Tatsache hatte ihr gezeigt, was sie für ihn bedeutete. Da sollte er wenigstens aus ihrem geröteten Antlitz nicht lesen, wie sie doch immer und immer an ihn gedacht.

Der Heiner hatte jetzt zum ersten Male wirklich Zeit, sich die Mirjam so recht genau anzusehen. Er hattte in seinem teilnehmenden Gemüt, das er vom Vater geerbt, oft an sie gedacht, aber weiter war er auch in seinen Gedanken nicht gekommen. Daß es nicht richtig war, was die Mutter über Mirjam gesagt, hatte er schon aus den Aeßerungen des Schorsch Hopfer gehört und darum, weil er meinte, an dem armen Dinge müsse das im Dorfklatsch zugefügte Unrecht wieder gut gemacht werden, war er es gewesen, der ihr heimlich den zweiten stattlichen Maibusch unters Fenster gepflanzt. Aber das sollte sie bei Leibe nicht wissen! Und jetzt, wo er so recht ihre schlanke schmiegsame Gestalt musterte, trotz des gebeugten Hauptes doch ihre leidenden, wehmütigen Züge wahrnehmen konnte, wußte er wirklich, daß die Mirjam nicht dem rohen Schorsch nachlief. So sah sie nicht aus!

Unwillkürlich bot er ihr da die Hand. Sie merkte es, wurde flammend rot und wendete sich ab, nachdem sie einen scheuen Blick um sich her geworfen hatte. Ihre Aengstlichkeit war so groß, so ganz verschieden von dem früheren trotzigen Kindeswesen, daß sie ihm leid tat. Wenn er aber daran dachte, wie sie einst unerschrocken einer ganzen Jungenschar gegenübergestanden hatte, dann mußte er lächeln.

„Mirjam!" sagte er freundlich.

Sie zuckte zusammen; dann aber erwiederte sie doch: „Was willst?"

„Magst mir nicht die Hand geben? Ich denk', bei einem solchen alten Bekannten, wie ich es bin, könntest Du es schon tun!"

Langsam legte sie ihre Rechte in die seine; aber sie sagte kein Wort dazu. Doch in ihren dunklen Augen blitzte etwas, das zu sagen schien: „Es hat manchen Tag seit Deinem Wiederkommen gedauert, bis Du daran denkst, der Mirjam die Hand zu geben."

Und das merkte er. Und weil sie wirklich die Gekränkte war, kam es ihm, ohne daß er es wollte, über die Lippen, ihre dunklen Augen hatten es jetzt dem jungen Manne angetan, wie einst dem Knaben beim Gewitter: „Hör', Mirjam, mit mir darfst Du nicht maulen. Weiß Gott, wenn ich früher gewußt hätte, was ich jetzt weiß ..."

Sie schüttelte das dunkle Haupt, und scharf und schneidend sagte sie: „Mach' nicht so viel Wesen um das Hexenmädele, Heiner, ich weiß ja doch, was ihr allesamt von mir haltet!"

Damit wollte sie gehen, aber er hielt sie fest. Was es war, das ihn mit einem Male so heiß übergoß? Er konnte kaum sprechen vor Erregung. Aber er brachte es doch hervor: „Nein, Mirjam, Du tust mir Unrecht an. Ich wollt's Dir nicht sagen, damit Du nichts Falsches denken solltest, aber jetzt muß ich sprechen. Siehst Du, ich weiß noch, wie Du Dich damals gefreut hast über den Ball. Und so ist mir gestern der Gedanke kommen: Ob wohl einer der Mirjam zum heiligen Pfingstfest eine Freud' bereiten wird? Und weil ich's nimmer sicher wußte, tat ich's auf alle Fälle und hab' Dir den Maibusch vor die Tür gepflanzt. Nicht meinetwegen, daß ich davon was haben wollt', sondern damit Du Deine Freud' hättest. Und gern hab' ich's getan, weil ich weiß, daß Du ein wacker, tapfer Mädel bist, gerad' noch so, wie dazumal!"

Sie hatte seinen Worten gelauscht, zuerst mit einem Gesichts-Ausdruck, als könne sie unmöglich glauben, was ihr da erzählt ward. Aber als er dann eifriger und immer eifriger sprach, seine blauen Augen noch gerade so treuherzig dreinschauten, wie einst in der Jugend, da verklärte sich ihr ganzes Gesicht. Aus den dunklen Augen brach ein so heißer Lichtstrahl herzlichsten Dankes hervor, daß die alte Mirjam gar nicht wieder zu erkennen war, und Heiner erstaunt ausrief: „Aber Mädele, was hast Du, wie schaust Du drein?"

(Forts. folgt.

werde ich hocherfreut sein, denn mein einziger Zweck ist, diese Zusammenkunft zu stande zu bringen, welche, wie die ganze civilisirte Welt von Herzen wünscht, den Frieden herbeiführen möge.

Präsident Roosevelts Appell an die Kriegführenden ist nicht vergeblich gewesen. Rußland wie Japan haben geantwortet, in Petersburg wie in Tokio hat man die Anregung des amerikanischen Präsidenten prinzipiell angenommen, beide Parteien sind bereit, Bevollmächtigte zu ernennen, die miteinander in Verbindung treten sollen.

Vermischte Nachrichten.

*† **Weidenhausen** b. Gladenbach, 12. Juni. Der Besuch des heutigen Sängerfestes war infolge der äußerst günstigen Witterung ein ungewöhnlich starker. Das Fest selbst verlief sehr schön. Auch für Belustigungen sowie für Speisen und Getränke war bestens gesorgt.

— **Hamm** i. Westf. (Falk-Denkmal.) Die feierliche Enthüllung des von der preußischen Lehrerschaft dem verstorbenen Kultusminister Dr. Falk gestifteten Denkmals fand am vergangenen Samstag Vormittag in Gegenwart der nächsten Angehörigen Falks sowie der Spitzen der Behörden in feierlicher Weise statt.

— **Breslau,** 12. Juni. Wie nun endlich in den Stadt- und Landkreisen Beuthen urd Kattowitz, so macht sich auch in Königshütte, dem Hauptsitz der Genickstarre bei uns, langsam, aber stetig eine Abnahme der neuen Erkrankungen bemerkbar. Die Epidemie, welche ihren Höhepunkt in der Woche vom 5. bis 11. März mit 45 Erkrankungs- und 19 Todesfällen erreicht hatte, wies in den beiden letzten Wochen vom 25. bis zum 28. Mai und vom 29. Mai bis 4. Juni nur noch je 10 Erkrankungen auf.

— **Russische Anzüglichkeit.** Der Vertreter der Firma Mantaschew in Szaratow, Rußland, bestellte, wie der „Petersburger Herold" meldet, in einer Druckerei Etiketten für Wagenschmiere, auf denen als Devise das russische Sprichwort angebracht werden sollte: „Wer nicht schmieren will, kann nicht fahren." Der Polizeipristaw, an den sich die Druckerei um Genehmigung des Druckes wandte, verbot jedoch die verfängliche Drucksache.

* * *

— **Gut Wetter.** Wenn Regenwetter auch noch so erwünscht gewesen und sehnlichst verlangt und dankbar begrüßt worden ist, gar bald werden wir der dunkeln Regentage wieder müde und hoffen auf „gut Wetter" und Sonnenschein. Es ist ganz bezeichnend, daß wir unter „gut Wetter" immer helles, sonniges Wetter verstehen, der Landmann weiß auch, daß er für das Gedeihen seiner Früchte auf Feld und Acker mehr Sonnenschein nötig hat als Regengüsse und daß ein trocknes Jahr immer besser ist als ein nasses. Kein Wunder daher, wenn der Hanjost leuchtenden Auges seinen steigenden Laubfrosch beschaut, auf den er größere Stücke hält als auf Falb und alle die andern gelehrten Wettermacher, deren „kritische Tage" ihm nicht in den Kopf wollen. Zwar das weiß er längst, daß beim Mondwechsel auch oft das Wetter wechselt und daß namentlich die Tage um Neumond herum zuweilen Sturm und Unwetter mit sich bringen. Aber wenn er dann liest, wie schreckliche Dinge am Himmel und auf Erden für solch einen kritischen Tag erster Ordnung vorher gesagt werden und dann verläuft solch ein gefürchteter Tag ganz ruhig und gewöhnlich, so lacht er des gelehrten Wettermachers und läßt es sich wenig imponieren, wenn er liest, daß es ganz weit dahinten doch ein schweres Gewitter gegeben habe. Nein, da lobt er sich sein Fröschlein, das weiß zwar nichts von dem Wetter in Schwaben und im Rußland, aber desto mehr von dem, worauf es seinem Besitzer allein ankommt, von dem Wetter daheim. Lange hat Fröschlein still und schwermütig drunten im Glase gesessen und draußen hat es Bindfaden geregnet, nun aber erhebt dies Fröschlein fröhlich sein Haupt und setzt triumphierend seine Beine in Bewegung und klettert an seinem Leiterlein hinauf, — tief im Südwesten hellt sich schon der Himmel auf und bald wird die Sonne durchbrechen — nun kann die Arbeit wieder losgehen auf Acker und Wiese, das ist ein gar fröhlich Ding. Dank sei dem Herrn droben, der nach seiner Güte seinen Menschenkindern das tägliche Brot giebt und alles, „was zur Leibesnahrung und Notdurft gehöret!" zum täglichen Brote aber gehört nach Dr. Luthers Erklärung der vierten Vaterunser-Bitte auch „gut Wetter."

Aus Laasphe und Umgegend.

Die verehrten Leser und Freunde unseres Blattes werden gebeten, über interessante Vorkommnisse uns gefl. sofort Nachricht zukommen zu lassen; Auslagen werden gern erstattet.

* **Laasphe,** 13. Juni. Das diesmalige Pfingstfest brachte uns das, was alle Welt übereinstimmend sehnlichst erwartet hatte, nämlich ein herrliches Pfingstwetter, das nicht zu warm und nicht zu kühl war. Dankerfüllten Herzens konnte die Menschheit das lieblichste aller Feste begehen. Als ein Rast- und Ruhepunkt in dem lärmenden täglichen Kampfe, als eine saftgrüne Oase inmitten des großen Sandmeeres lag das schöne, von dem Zauber des prangenden Lenzes erfüllte Pfingstfest da. Für kurze Zeit wurde der Alltagsmensch mit all seinen Lasten und Mühen abgestreift, das große Sorgen- und Rechenbuch zugeklappt, und dem Gedanken Raum gegeben, hinauszuziehen ins frische Grün und dort zu lauschen, wie Alles jubilirt, wie ein Freuen ausgeht von jedem Zweig, ein leuchtender Festglanz von jedem Sonnenstrahl. Von Alters her gilt Pfingsten als das frohe Fest der Ausflüge, an dem jeder, der es irgendwie ermöglichen kann, sein Bündel schnürt, um hinauszupilgern in Gottes freie Natur und zu ersteigen der Berge stolze Gipfel oder zu entfliehen in der Täler liebliche Pracht. Mit Recht gelten da die Worte des Dichters: „Es ist ein großer Frühlingstag der ganzen Welt beschieden!" So war es auch beim vergangenen Pfingstfeste; überall fröhliches Wandern, überall lustiges Singen und Klingen. Unser liebliches Lahnstädtchen, die „Perle des Wittgensteiner Landes", bewährte auch diesmal seine alte Anziehungskraft und war das Ziel zahlreicher Wanderer, denn in hellen Schaaren waren die Pfingstausflügler aus der Nähe wie aus weiter Ferne herbeigekommen, um bei uns Erquickung zu suchen und zu finden. Nun stehen wir wieder mitten drin im Alltagsgetriebe, aber neu gestärkt an Seele und Leib haben wir hoffentlich alle die gewohnte Arbeit von neuem aufgenommen.

* **Laasphe,** 13. Juni. Das 62. Stiftungsfest unseres altangesehenen Gesangvereins „Liedertafel" wurde unter ungewöhnlich zahlreicher Beteiligung, sowohl von Fremden wie Einheimischen, gestern bei denkbar schönstem Wetter auf dem so prächtig gelegenen Schützenfestplatze „Unter den Linden" festlich begangen. Allgemeines Lob erntete die Marburger Jägerkapelle, die Ausgezeichnetes leistete. Ohne jeden Mißton verlief das schöne Fest in althergebrachter, angenehmster Weise. — In nächster Nummer kommen wir noch ausführlicher auf dasselbe zurück.

** **Welschengehen** b. Feudingen, 13. Juni. Am ersten Pfingstfeiertage, vormittags gegen 10 Uhr brannte aus unaufgeklärter Ursache die Scheune des Landwirts Jakob Schneider hierselbst mit sämtlichen Vorräten bis auf den Grund nieder. Die Scheune war versichert, die darin aufbewahrten Futtervorräte sowie verschiedene Ackergeräte 2c. jedoch leider nicht.

Erndtebrück, 13. Juni. Eine Menge Pfingsturlauber hatte unser Ort diesmal wieder aufzuweisen. Im Bahnhof sah es in den Tagen vor und nach Pfingsten zuweilen aus, als ob man sich in einer Garnison befände. Soldaten aller Waffengattungen und Chargen waren dort vertreten und das Begrüßen von Verwandten und Bekannten wollte kein Ende nehmen. Auch der übrige Verkehr auf der hiesigen Strecke war wieder ein ganz enormer. Sämtliche langen Züge, die hier durch kamen, einschließlich der für Samstag eingelegten Sonderzüge, waren dicht besetzt.

× **Birkelbach,** 13. Juni. Der vom Blitz getroffene Landwirt Klotz hat noch immer schwer zu leiden. Namentlich sind die Schmerzen in den Gliedern so stark, daß er sich noch kaum bewegen kann. Der Blitz traf ihn, wie bereits mitgeteilt, mit seinen beiden Kühen auf freiem Felde, als er eben im Begriff war, nach Hause zu fahren. Eine Kuh fiel auf ihn. Zum Glück hatte eine benachbarte Frau das Unglück rechtzeitig gesehen. Sie leistete die erste Hülfe, indem sie den bewußtlosen Mann unter der Kuh wegzog und dann sofort weitere Hülfe herbeiholtt. Andernfalls wäre der Mann von dem Körper der ebenfalls betäubten Kuh erdrückt worden.

☞ Hierzu eine Preisliste über Herren-Garderobe der Firma **Theodor Ferber & Cie.** in **Siegen,** worauf wir unsere Leser noch besonders aufmerksam machen.

Brennholzverkäufe

im Fürstlichen Forstrevier **Laasphe.**

Es kommen zum öffentlichen Verkauf:

Freitag den 16. Juni l. J.

aus den Distr. Bremeberg, Untere Weißenbachsseite und Geisenstein

180,45 Rm. Buchenschaftholz I. Cl.
3 „ „ II. „
426 „ Abfallreisig.

Beginn der Versteigerung morgens 9 Uhr im Distr. Bremeberg.

Montag den 19. Juni l. J.

aus den Distrikten Saustall, Untere Hohekopf und Siegenrücken

78,65 Rm. Buchenschaftholz I. Cl.
3 „ „ II. „
8,50 „ Weidenschaftholz II. Cl.
1,25 „ Birkenschaftholz II. „
304 „ Stammreis I. Cl.
9,05 „ Nadelschaftholz II. Cl.
578 „ Abfallreisig.

Beginn der Versteigerung morgens 9 Uhr im Distr. Saustall.

Anzahlung mindestens 1/3 des Kaufschillings.

Laasphe, den 13. Juni 1905.

Der Fürstliche Oberförster
Weniger.

Jos. Paffrath, Bildhauerei und Grabsteingeschäft,
Marburg, Filiale **Biedenkopf.**

Grabdenkmale

in einfachster und reichster Ausführung, in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein, werden in jeder Größe sehr preiswert hergestellt.

☞ Ueber 400 fertige Denkmale stets auf unseren Lagern in Biedenkopf und Marburg.

Zur Sommer-Saison

empfehle mein Lager in

Schuhen und Stiefeln

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.

Aug. Schröder, Laasphe

Empfehle eine große Auswahl

selbstangefertigter Giesskannen

in verschiedenen Größen, sowie sämtliche Blechwaren, verzinnte und emaillierte Haus- und Küchengeräte.

Ferner verzinkte Wannen, Waschkessel, Eimer, Jaucheschöpfer und Trichter jeder beliebigen Größe und zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.
Bahnhofstraße.

Todes-Anzeige.

Am ersten Pfingsttage, Morgens 9 Uhr, starb nach 35jähriger ärztlicher Tätigkeit unser treuer Vater,

der Sanitätsrat

Dr. med. Ed. Bosch,

Oberarzt a. D.

im 60. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Dr. med. Ed. Bosch.
Hans Bosch.
Dr. med. Herm. Bosch.

Hagen, den 13. Juni 1905.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 14. Juni, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Eilperstrasse 83 aus.



Empfehle mein reichhaltiges Lager aller Arten

Grabdenkmäler und Grabsteine
sowie **Grab-Einfriedigungen**

in allen Preislagen, auch halte mich im Setzen von Grabsteinen sowie im Einfriedigen der Gräber bestens empfohlen.

Meine Wohnung befindet sich Wallstraße 20 hierselbst.

Laasphe **Chr. Buschhaus,**
Gärtner.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & Ebhardt
HANNOVER.

Prämiirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager
bei

ERNST SCHMIDT, LAASPHE.

Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.
☞ Vervollkommneter Metall-Draht-Einband. ☜ Verkauf zu Original-Preisen.

Todesanzeige.

Heute Morgen 3¼ Uhr entschlief sanft an Altersschwäche unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester,

die Witwe

Katharine Schmidt

geb. Conradi

im Alter von 80 Jahren.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, 12. Juni 1905.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 5 Uhr statt.

Baupolizeiverordnung
für die Landkreise des Regierungsbezirks Arnsberg vom 10. Mai 1905 à 30 Pf. vorrätig.
Laasphe. **Hermann Jung.**

Crombacher
Pilsener
Bier stets im Anstich.
Gasthof zum Schlossberg
Franz Roth, Laasphe.

Suche zum 1. Juli nach Siegen für unseren ruhigen Haushalt ein etwas erfahrenes

Dienstmädchen.

Frau Ingenieur Albrecht,
z. Zt. Hotel Deutscher Kaiser, Laasphe.

Ich bin Willens, mein Heugras am Bachweg zu verpachten.
Frau M. Hony,
Laasphe.

Verloren

eine silberne **Damenuhr.** Gegen gute Belohnung abzugeben bei Herrn Wilh. Hoch, Lahnstr.

Eine Taschenuhr

mit Goldrand auf oder in der Nähe des Erndtebrücker Turnerfestplatzes verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der Erndtebrücker Ztg.

Nachstehende

Polizei-Verordnung:

„Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. 265 ff.) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195 ff.) wird nach Beratung mit dem Magistrat für die Stadt Laasphe folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Jeder Haushaltungsvorstand, bei welchem sich Fremde vorübergehend länger als eine Woche aufhalten, ist verpflichtet, spätestens am Tage nach Ablauf der ersten Woche dies der Ortspolizeibehörde mündlich oder schriftiich unter Angabe der erforderlichen Personalien des Fremden anzuzeigen. Desgleichen ist von der Abreise solcher Personen unter Angabe des Reiseziels spätestens am darauffolgenden Tage der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten.

§ 2.

Jeder Besitzer einer Gastwirtschaft ist verpflichtet, ein Fremdenbuch nach einem von der Ortspolizeibehörde zu bestimmenden Schema zu halten, welches jedem dort einkehrenden Fremden unmittelbar nach seiner Ankunft durch den Wirt oder einen Bediensteten desselben zur Eintragung vorzulegen ist. Diese Fremdenbücher sind der Ortspolizeibehörde auf Erfordern jederzeit einzureichen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

Laasphe, den 7. Mai 1894.

Die Ortspolizeibehörde
gez. Geisler, Bürgermeister."

wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Laasphe, den 10. Juni 1905.

Die Ortspolizeibehörde.

Ziegenzuchtverein Laasphe.

Diejenigen unserer Mitglieder, welche durch Vermittelung des Vereins frischmelkende, reinrassige Ziegen oder Lämmer beziehen wollen, müssen dies bis zum **15. d. Mts.** bei dem Unterzeichneten anmelden.

Die Bestellungen sollen am 16. d. Mts. abgehen. Fracht- 2c. Kosten zahlt die Vereinskasse.

Gleichzeitig machen wir die unserem Verein noch nicht angehörenden Ziegenbesitzer darauf aufmerksam, daß laut unseren Satzungen vom 1. Juli d. Js. ab ein Eintrittsgeld von 1 Mark besonders erhoben wird. Anmeldungen ohne Eintrittsgeld werden nur noch bis zum 30. Juni entgegengenommen.

Laasphe, den 9. Juni 1905.

Der Vorstand:
J. A.: Döhne, Schriftführer.

Empehle mein reichhaltiges Lager in

Arbeiter-u. Knabenkleidung

Hosen aus dauerhaften, waschechten Stoffen in Eisenfest, Zwirn und Buxkin.

Jacken, Kittel, Ueberhosen aus ächtfarbigen Blauleinen.

Sommerjoppen aus Leinen und Lodenstoffen.

Flanell-Hemden, gestreift und karriert in verschiedenen Qualitäten.

Knaben- und Kinder-Anzüge im Jacken- und Blousen-Facon, sowie einzelne **Blousen** und **Höschen.**

Sämtliche Sachen in durchaus solider und schöner Verarbeitung zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **J. J. METZ.**

Fr. Metz, Laasphe,

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl:

Sommer-Kleider und Blousenstoffe,

neueste Muster in Kattun, Satin, Rips, Mousseline, Siamosen u. dergl.

Große Auswahl in fertigen **Schürzen** für Damen, Kinder und Mädchen.

Damen-Unterröcke von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Fertige Wäsche.

Ein Posten vorjähriger Kattune und Reste wird zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Zur Sommer-Saison

empfehle ich mein Lager in

Schuhen und Stiefel

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder in jeder Preislage.

Laasphe **Wilhelm Rödner.**
Wallstraße 41.

Kein Düngemittel kann den Stallmist so vervollkommnen und nachhaltig ersetzen, wie die **Bremer Poudrette.**

Landwirte! **Gartenbesitzer!**

wenn Sie mit

Bremer Poudrette

düngen, verbessern Sie Ihren Boden und erzielen die höchsten Erträge. Für alle Fruchtarten geeignet. Vorzüglichster Dünger für Roggen, Hafer, Gerste, Weizen, Kartoffeln, Kohl, Gemüse, sowie für Obstbäume, Erdbeeren 2c. 2c.

10 Pfd.-Säckchen zur Probe werden abgegeben.

Biedenkopf. *Ernst Ellenberger.*

Alleiniger Vertreter des Kreises Wittgenstein.

Prospekte gratis. Prospekte gratis.

Lager in Biedenkopf.

Aus hiesigem Kreise viele Anerkennungsschreiben.



Fr. Benfer, Laasphe

Größtes Lager und Anfertigung aller Arten Möbel, Betten und Polsterwaaren.

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Einrichtungen.

Lager in Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum, Linoleumvorlagen, Portieren, Tischdecken, Gardinen, Rouleaux 2c.

Bettfedern und Daunen, fertige Betten
in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

NB. Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden, übernehme daher für die Solidität derselben jede nur gewünschte Garantie.

Franko-Lieferung.

Fr. LOOS I, Laasphe

beehrt sich den Empfang sämtlicher Neuheiten der Tuchbranche, als: **Kammgarn, Cheviots, Loden- und Paletotstoffe** ergebenst anzuzeigen.

Elegante und beste Anfertigung nach Maass unter Garantie für tadellosen Sitz.

Ferner empfehle mein großes Lager in fertigen, besseren **Herren-** und **Knaben-Garderoben.**

Compl. Anzüge in Kammgarn und Cheviots. Jagdjoppen, oden- und leichte Sommerstoffjoppen in verschiedenen Facons.

Wasserdichte Pelerinen, Sommer-Paletots, Einzelne Hosen und Westen, Knaben-Anzüge in Buxkin, Cheviot und Tricot.

Knaben-Wasch-Anzüge, Einzelne Blousen in Wolle und Waschstoff. Herren-Unterzeuge, Wäsche Shlipse, Handschuhe 2c.

Tapeten.

Mein Tapetenlager bietet größte Auswahl **hochmoderner Muster** zu äußerst billig gestellten Preisen.

Musterkarten von mehreren bedeutenden Fabriken stehen zu Diensten.

Tapezierarbeiten sofort unter Garantie für sachgemäße, dauernd haltbare Ausführung.

Laasphe. **Hermann Jung.**

Wo Futternot

ist, da versäume man nicht, den an Phosphorsäure armen Futtermitteln

M. Brockmann's Futterkalk

Marke A oder B zu geben, da sonst Krankheiten des Viehes unausbleiblich sind.

Preis: 5 Kilo-Sack = 3,50 Mk.

Ferner empfehle:

Gebrannten Kaffee

in 5 Kilo-Säcken im Preise von 1.—, 1,05. 1,10, 1,15 Mk.

Rohkaffee von 0.80, 0.85, 0.90 0.95, 1.00 Mk. franko gegen Nachnahme.

Produkten-Geschäft von
Heinr. Veith, Siegen.

Die **Tuchfabrik**
von
L. G. Vocke,
Bramsche bei Osnabrück,
größtes und ältestes Geschäft
gegr. 1860 **dieser Art,** gegr. 1860
übernimmt **Wollen zur guten und billigen Anfertigung von**
Herren- und Damenstoffen, Schlaf- und Pferdedecken
sowie **Web- u. Stickgarnen.**

Außerdem unterhält die Fabrik ein reichhaltiges Lager in **selbstangefertigten kräftigen Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Loden, Ueberzieher- und Damenkleiderstoffen,** welche zu billigen Preisen direkt an Private abgegeben werden.

Muster stehen franko zu Diensten.

Alte, getragene Wollsachen werden grundsätzlich nicht verarbeitet.

Bei Bestellung der Muster wird höflichst gebeten auf diese Zeitung Bezug zu nehmen.

Tapeten

die neusten Muster von verschiedenen großen Fabriken sind in großer Auswahl zu den **billigsten** Preisen vorrätig. Nicht vorrätige Tapeten werden eiligst besorgt.

Tapezierarbeiten werden sofort, billigst und gut ausgeführt.

Laasphe. **Aug. Imgardt,**
Tapetenlager und Tapeziergeschäft.

Wäscheleinen

in großer Auswahl neu eingetroffen, ebenso gedrehte amerikanische **Wäscheklammern.**

Ferner empfehle **Fußmatten** und **Aufnehmer** in verschiedenen Preislagen äußerst billig.

Werner Schäfer,
Bahnhofstr. 14.

Zur Sommersaison

empfehle eine große Auswahl in **Kattun, Mousselin u. Battist** in weiß und farbig. Ferner bringe mein **Herren-, Damen- u. Kinder-konfektionslager** in empfehlende Erinnerung.

Frau S. Bettelheiser,
Laasphe.



Extra stark gearbeitete
Leiterwagen

aus buchenem Holz, stark genug, um Kinder und Lasten bis zu 4 Centner auf der Straße fahren zu können, empfiehlt in den verschiedensten Größen und Ausführungen.

Laasphe **Hermann Jung.**

Emil Dürsch, Erndtebrück
„Wittgensteiner Hof"

empfiehlt billige, dauerhafte

Arbeiter-Gummischen

aus schwarzem Leder mit und ohne Fuß. Wasserdichte **Rucksäcke,** besonders für Waldarbeiter zum Transport von Eßwaren, Kleider 2c. bequemer als die Ledertaschen.

Schultornister, Schultaschen und Tafeln.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis des Viehbestandes am 2. Juni cr., behufs Erhebung der Abgabe zur Bestreitung der Entschädigungen für das auf polizeiliche Anordnung getötete Vieh liegt gemäß § 2 der Vorschriften des Provinzialausschusses der Provinz Westfalen vom 19. Februar 1891 (A.-B. der Königlichen Regierung Arnsberg Stück 13 für 1891) **vom 10. Juni d. Js. ab 14 Tage lang** zur Einsicht der Beteiligten auf dem hiesigen Magistratsbüreau öffentlich aus. Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind innerhalb der vierzehntägigen Frist bei uns anzubringen.

Laasphe, den 6. Juni 1905.

Der Magistrat
Koop.

Der diesjährige Graswuchs auf der Wiese der ersten Pfarrei in der Fischersau soll **Donnerstag den 15. d. M.,** nachmittags 6½ Uhr in einzelnen Parzellen an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Laasphe. **Hartnack.**

Von der Reise zurück.
Dr. Dünninghaus,
Siegen.

Noch mehrere tüchtige

Maurer

können sofort Arbeit erhalten bei

Laasphe **Fr. Koch.**

Für die Dreherei und Schlosserei meiner Oefenfabrik suche einen anstelligen

Lehrling.

Joh. Osterrath,
Saßmannshausen.

Ein braves evangelisches

Mädchen,

für häusliche Arbeiten in eine Wirtschaft (keine Kinder) nach Niederschelden zum baldigen Eintritt gesucht.

Hermann Achenbach.